

Sammlung

einiger

Sa c h r i c h t e n

von dem

gegen das Ende des 1746 Jahres

auf

dem Braunschweigischen Carolino

vielmals

erschienenen Gespenste

eines

dieselbst verstorbenen Hofmeisters.

Nebst

Abert.

einigen Anmerkungen.

Leipzig,

gedruckt und zu bekommen in der Baichischen Buchdruckerey
im großen Fürsten-Collegio.



I.

Extract aus einem Briefe des Herrn Prof. Deders
aus Braunschweig.

Ew. Hochedl. muß hier eine curieuse Historie erzehlen, womit ich Sie, nach dem Credit, in dem ich mir schmeichle bey Ihnen zu stehen, auf andere Gedanken in der Geisterlehre und Gespenstergeschichte bringen würde, wenn Sie nicht zu scharfsichtig wären, um hierinn ein Thomasianer zu seyn. Den Hofmeister Dörrien, der vor einem halben Jahr allhier verstorben, habe ich vor ein paar Tagen hilse meis oculis in seinem Schlafrock und Nachtmüze gesehen, und ziemlich attentè betrachtet. M. Höfer ein Hofmeister allhier, hat ihn Tags vorher um 12 Uhr zu Nacht in einem Winkel vor seinem ehemahligen Zimmer sitzend gefunden, als er die Stuben seiner Untergebenen visitirte, und demselben ist bis dato die Hand, womit er die Laterne hingehalten, stark geschwollen, welches wol seine natürliche Ursachen haben mag. Wie er mirs erzehlet, gieng ich des andern Tags um eben die Zeit mit ihm hin, und habe ihn in der besagten Positur angetroffen. Sie dürfen nicht glauben, daß etwann die Einbildung ihr Spiel dabey gehabt habe, da ich als ein rechter Scepticus, ohne die mindeste Furcht hingegangen. Die folgenden Tage habe ich wieder nachgesehen und ihn nicht wieder gefunden. Heute höre ich, daß man noch eine Kiste voll von seinen nachgelassenen Schriften angetroffen, welchen Schatz er vielleicht gar bewachet. Beynahe hätte ich ein Experiment gewagt und ihn angetastet, weil ich sehr neugierig war zu wissen, ob diese Gestalt ein bloßes Phantasma oder ein wirklicher Körper gewesen. Seine ganze Physiognomie war erkenntlich; so gar die Pandecten konnte ich ihm noch aus dem Gesichte lesen &c.

Extract eines Schreibens von Wolfenbüttel den 27 Mart. 1747.

Herrn Magister Höbeln, der solches Phantasma zuerst gesehen hat, habe ich in letzter Messe auf dem Carolino selbst gesprochen. Es hat sich ihm und dem Professori Matheseos Deder verschiedenemal präsentiret. Ersterer ist anfänglich darüber wie vom Schlage gerühret worden, auch einige Wochen bettlägerig gewesen. Die Historie verhält sich ex ipsius narratione folgender Gestalt: Der Hofmeister Westphal ist krank, bittet deswegen den Herrn M. Höbeln die gewöhnliche Visitationes des Abends auf den Stuben vor ihn zu thun. Er übernimmt solche, und wie er auf den so genannten langen Gang kommt, so siehet er am Ende desselben jemand sitzen. Weil er sich nun vorstellet, es sey ein Studiosus, so achtet er sogleich nicht darauf; bis er nach der Reihe die Stuben visitiret, und also immer näher kommt: da er denn, weil solche Gestalt sich ferner nicht beweget, dieselbe mit einer in Händen habenden Laterne näher beleuchtet, und zu seinem großen Schrecken gewahr wird, daß es wirklich die Gestalt des verstorbenen Hofmeisters Dörrien, in einem grünen Schlafrocke mit einer weißen Nachtmütze und theils untergesteckt, theils hervorragenden Haaren auch blaßes Angesichts ist. Er, als ein guter Philosoph denket, die Sinne betrögen ihn, leuchtet ihm desfalls recht unter die Augen, und siehet, daß sich das Bild mit dem Kopf zurück beuget, als ob es sich nicht an die Laterne stoßen wollte. Hierauf gehet er hin und ruft den Professor Deder, dieser gehet mit ihm, und ehe sie noch an den Ort kommen, begegnet ihnen schon das Phantasma in vorerwähnter Gestalt, so, daß Herr Professor Deder ohn erinnert sofort anfängt: Hier steht es! Sie betrachten und beleuchten es vorn und hinten, greifen aber allemal einen Schatten, und endlich verschwindet es. M. Höbel wird von Stund an krank, Herr Deder aber verfügt sich auf seine Stube, und ist kaum daselbst angelangt, so klopft etwas an seine Thüre: und da er herein schreyet, so macht die Gestalt auf, und kömmt in demüthigen Geberden, mit vielen Verbeugungen herein, und bemühet sich gar einige Worte hervor zu bringen, aber vergeblich. Herr Deder heißt es niedersitzen, präsentiret ihm einen Stuhl, es sezet sich: er fragt, was es verlange mit dem Befügen, er wolle allem ein Genüge leisten. Darauf wird es seiner Aussage nach ganz freundlich-

freundlich, und will ihn embrasiren. Diese Bewegung surpreniret Herrn Dedern, er stößet also mit den Händen vor sich weg, und gerade durch die Figur, ohne einige körperliche Resistenz zu finden. Diesemnachst aber wird er ungeduldig, und vielleicht durch eine sehr natürliche Furcht in etwas bewegt. Er fängt es also an zu verfluchen und zu vermalebenden, da es denn sehr erbärmlich die Hände gerungen, die Augen gegen den Himmel aufgeschlagen, und hierauf in die Luft verschwunden; gleich als von einem Kohlfener bey kalter Witterung die Effluvia auszugehen pflegen. Es ist diese Sache Anfangs sehr cachiret worden, da es aber nachhero verschiedene Personen zugleich erschienen, so ist es erlat geworden, auch hat es sich Serenissimus mit eben solchen Umständen vortragen lassen. Nach der Zeit ist es noch wol über zwölf mal erschienen, und soll noch, wiewol etwas seltener sich sehen lassen.

III.

Nachricht von einer merkwürdigen Begebenheit die sich 1746. den 21 Decembr. mit Herr M. S . . . in dem Carolino zu Braunschweig zugetragen, und von ihm selbst beschrieben und aufgesetzt.

Die Mittwoche vor Weynachten gehe ich des Nachts um dreyviertel auf 12 Uhr auf die Stuben des Carolini herum, und visitire nach meiner Pflicht. Als ich aber noch ohngefähr 20 Schritte von dem Zimmer entfernt war, welches einer von meinen Collegen bewohnet hat, der vor einiger Zeit gestorben, und mit dem ich genaue Freundschaft gehalten, so sehe ich vor dessen Stubenthüre etwas sitzen, welches ich aber in der Ferne nicht recht erkennen konnte. Ich gehe darauf näher und visitire zwey Stuben, welche noch darzwischen lagen: da sehe ich mit Entsetzen die völlige Gestalt des sel. Hofmeisters sitzen, und zwar in dem Schlafrocke, den er sonst gewöhnlich getragen, und in seiner weißen Nachtmüze. Ob ich nun gleich über diese unvermuthete Erscheinung sehr erschrocken war, und mir alle Haare zu Berge stunden, so faßte ich doch das Herz, die Sache genauer zu untersuchen, ob es etwann nur ein Blendwerk sey oder nicht. Ich gieng daher bis auf drey Schritte vor ihm hin, streckte meine rechte Hand aus, worinnen ich eine kleine Laterne hatte, und beleuchtete ihn sehr genau, da

ich denn zwar überzeuget wurde, daß es kein Blendwerk wäre, mußte aber diesen Vorwiß theuer genug bezahlen, indem mir den Augenblick die rechte Hand krumm, und auch zu schwellen anfieng. Darauf begab ich mich den Augenblick mit Erstaunen fort, und gieng auf meine Stube; weil ich aber keine Ruhe hatte, und der Sache noch gewisser werden wollte, so gieng ich eine halbe Stunde darauf mit unserm Nachtwächter noch einmal an denselben Ort, konnte aber nichts mehr zu sehen bekommen. Die ganze Nacht hindurch habe indessen kein Auge zuthun können, und konnte nicht einmal wegen der empfindlichen Schmerzen an der Hand im Bette bleiben. Ich nahm unterschiedene Doctores, und sonderlich einen geschickten Regimentsfeldscherer an. Dieser legte zertheilte zwar nach einiger Zeit die Geschwulst an der rechten Hand, doch blieben die Finger krumm, und die Geschwulst trat nunmehr in die linke Hand, daß ich also beyde nicht brauchen konnte. Nach einigen Wochen tratt nun auch die Geschwulst in den linken Fuß, daß ich also in recht elende Umstände gesetzt wurde. Ich konnte weder schlafen noch essen, sondern mußte Tag und Nacht die empfindlichsten Schmerzen ausstehen. Jetzt, da ich dieses schreibe, kann ich die Hand zwar wieder etwas brauchen, der Schmerz aber in denen Gelenken ist noch sehr heftig, so, daß ich nicht über 6 Loth aufheben, und noch keinen Schlüssel umdrehen kann. Aber wieder auf die Gespensterhistorie zu kommen, so berichte davon noch folgende Begebenheit: Den andern Tag als ich die erste Erscheinung gehabt, sagte ich davon an den hiesigen Herrn Professor Matheseos, Herrn Dedern, welcher ein sehr gelehrter Mann, und mein sehr guter Freund ist. Anfangs war es ihm lächerlich, weil er sonst nichts von dergleichen Dingen zu halten pflegte. Als ich ihm aber alles umständlich erzehlete: so sagte er, er wollte die folgende Nacht um eben diese Zeit mit mir an gedachten Ort hingehen, und er wünschte nichts mehr, als daß er die Gestalt des sel. Hofmeisters sehen, und von der Wirklichkeit dieser Erscheinung überzeuget werden möchte. Dieses geschah denn auch, und er wurde eben diese Gestalt eher gewahr, als ich selbst. Dieses erweckte doch einiges Ersezen bey ihm, ob er gleich sonst nicht furchtsam ist, so, daß er sogleich mit mir umkehrte, hernach aber bedauerte, daß er keine genauere Untersuchung angestellet hätte, und wünschte, daß er es nur noch einmal sehen möchte. Sein Wunsch wurde auch dergestalt erfüllet, daß er dieses Gespenste noch viermal in seiner eigenen Schlafkammer, vor seinem Bette gesehen.

Das

Das erste mal da ihm solches begegnete, wachte er plötzlich auf, und so bald er die Augen aufschlägt, siehet er dasselbe an seinem Kleiderschranke stehen und betrachtet es beynähe 20. Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, darauf es wieder verschwindet.

Das zweyte mal weckte es ihn wieder auf, und so bald es merket, daß er wieder aufgewachet ist, so tritt es ganz nahe an sein Bette und legt den Kopf ganz dichte über sein Gesichte. Darauf fährt der Herr Professor in großer Hefigkeit auf, und schlägt um sich herum, fühlt aber an seiner Hand nichts körperliches, ohnerachtet er das Gespenst nothwendig muß berührt haben. Weil es sich aber noch nicht retiriren will, so ruft er mit der größten Hefigkeit: Packe dich fort du böser Geist! Worauf es wieder zurück an den Schrank tritt. Endlich fängt der Herr Professor an zu beten, worauf es sich sogleich retiriret und verschwindet.

Das drittemal weckt ihn das Gespenst früher auf als sonst gewöhnlich, da er es denn, ob es gleich stock finster in dem Zimmer ist, so deutlich, und im Angesicht glänzend siehet, als noch niemals; und diesmal hat es eine Tobackspfeife im Maul. Es nähert sich wieder zu seinem Bette, worauf der Herr Professor um sich schläget, und spricht: es sollte ihn doch nicht mehr beunruhigen; was es denn wollte? ob es etwann Schulden hätte, die noch nicht bezahlt waren? So bald er dieses gesagt, so richtet es sich auf in die Höhe, und tritt einige Schritte zurück, streicht sich auch zugleich einige mal über den Mund mit der Hand. Der Herr Professor meynete, es zielte damit auf den Barth, und fragte: Ob etwa der Barbier noch nicht bezahlt sey? Darauf es aber ein Zeichen mit dem Kopfe giebet, daß solches bereits geschehen sey. (Ich halte es aber davor, es habe mit dem Mundstreichen anzeigen wollen, wie es nicht reden könne) Er fragte weiter, weil es die Pfeiffe im Munde hatte: Ob es Toback schuldig wäre? welches es denn durch ein Zeichen mit dem Kopf wirklich bejahet; worauf es wieder verschwindet. Der Herr Professor steigt darauf aus dem Bette und will zum Aufwärter gehen, um sich Licht bringen zu lassen. Als er aber kaum zu seiner Stube heraus ist, welche er gleichwol bey dem Aufmachen fest verschlossen fand: so siehet er das Gespenst noch vor sich her in dem Vorsaale gehen, da er es nochmals anredet; es solle alles vor dasselbe bezahlt werden: worauf es sogleich verschwindet.

Das vierte mal als es sich sehen ließ, schlief der Herr Professor Philosophia, Herr Seidel, bey ihm. So bald es jener siehet, so stößet er diesen

3
sen an, und spricht, es ist schon wieder da. Darauf kommt das Gespenste, beuget sich ganz über das Bette, und will sehen wer bey dem Herrn Prof. Neder lieget: da es denn Herr Seidel ebenfalls gesehen hat. Nachdem aber das Gespenst diesen erblickt, und also Herrn Neden nicht alleine angetroffen: so macht es sich nach und nach immer finsterer, und unsichtbarer, so, daß es Herr Prof. Seidel nicht einmal sehen kann. Herr Neder aber siehet es beynahe noch eine viertel Stunde in der Kammer sehr ängstlich herum spaziren, als wenn es noch ein Anliegen hätte, welches es gern entdecken wollte; aber Bedenken trüge, es in Gegenwart eines andern zu thun. Er, Neder, redet es endlich stark an: es solle sich fortmachen, es solle sein Verlangen gänzlich erfüllet werden, worauf es denn auf einmal unsichtbar wird. Dabey hat der Herr Professor Neder bemerkt, daß es bey dem Fortgehen nicht einen Fuß nach dem andern fortgesetzt hat, sondern die Beine sind steif geblieben, und es ist gerutschet mit gleichen Beinen, ohne ein Geräusche zu machen. Den andern Tag ist der Herr Professor alsbald zu des sel. Herrn Hofmeisters Dörien Schwester, als Erbin, gegangen, und hat ihr gesagt, sie möchte die Schulden ihres verstorbenen Bruders bezahlen, sonst wollte er es thun; da denn auch noch selbigen Tag alles bezahlt worden. Wegen der Schulden aber ist zu merken, daß es meistens arme Leute gewesen, die ihm in seiner Krankheit aufgewartet, aber das ihrige vor ihre Dienste noch nicht bekommen hatten. Seine Sachen sind alle verauctioniret worden, so lange nun dieses noch nicht geschehen, so lange hat man von ihm nichts gesehen oder gehöret. So bald aber die Sachen durch die Auction verkauft worden, und seine Schwester das daraus gelösete Geld bekommen hatte, dem ohngeachtet aber die armen Leute, welche ihre Schulden forderten, immer abwieß, und diese Leute sich auch öfters deswegen bey mir beklaget hatten; so bald ließ sich gedachtes Gespenst das erstemal vor mir sehen. Seitdem aber hat es sich nicht wieder blicken lassen. Ob es nun völlig, oder so lange ausbleiben wird, als der Herr Professor und ich des Nachts Licht brennen, das wird die Zeit lehren. Der Herr Professor hat es gnug betrachtet, und ist der Erscheinung müde, weil er dabey ganz elende geworden. Er hat indessen diese Begebenheit den gelehrten Professoribus in Göttingen communiciret, welche insgesamt es vor den wichtigsten Casum halten, den sie in ihrem Leben gehöret. Daher sie nun auch gemeinschaftlich alle Untersuchungen anstellen, um wo möglich eine mehrere Erkenntniß in der Geisterlehre zu erhalten.

Ammer

Anmerkungen.

Die Gespensterhistorien sind eine geraume Zeit her ganz aus der Mode gekommen; scheinen aber, durch diese Nachrichten aus Braunschweig wieder rege zu werden. Man hat wenige Geschichte aufzuweisen, da die Seelen der Verstorbenen verständigen und gelehrten Leuten erschienen wären: denn insgemein ist diese Ehre nur den Einfältigen und gemeinem Volke wiederfahren. Was dieses für Ursachen gehabt; und warum dieses Braunschweigische Gespenst von der alten Gewohnheit abgewichen sey, indem es sich an Gelehrte, an Weltweise, an Mathematicos gewaget; das wollen wir iezo nicht untersuchen. Die ganze Sache kömmt zuförderst darauf an, ob diese Nachrichten glaubwürdig sind; oder ob das braunschweigische Gespenst wirklich erschienen sey?

Wenn in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit beruhet: so sollte man diese Frage ohne Bedenken mit Ja beantworten: zumal wenn diejenigen es bezeugen, die eine Sache selbst mit ihren Augen gesehen haben. Nun bezeuget aber in der I. Nachricht, Herr Prof. Deder selbst, daß er das Gespenst zu zweyen malen, *hisce suis oculis*, wie er schreibt, gesehen. In der dritten Nachricht aber bezeuget Herr M. Höfer, oder Höbel, (denn die beyden Nachrichten stimmen nicht überein) gleichfalls, daß er es zuerst gesehen, und zwar einmal allein, das andre mal aber nebst Herrn Prof. Dedern. Und also scheint diese ganze Sache ausgemacht zu seyn. Allein da gleichwohl dieselbe von großer Wichtigkeit ist, und man sich in solchen Fällen nicht zu übereilen hat: so wird man es dem Publico verhoffentlich nicht übel nehmen, daß es sich nicht übereilet, sondern behutsam verfährt. Man ist mit dergleichen Erzählungen so oft hintergangen worden, daß es schon der Mühe werth ist, alle Vorsichtigkeit in dieser Sache anzuwenden.

I. Zuförderst ist man gar nicht geneigt, das Daseyn, oder die Existenz der Geister, zu leugnen. Man hat gute Ursachen zu glauben, daß es noch verschiedene Classen vernünftiger Geschöpfe geben könne, die, obwohl ohne grobe Körper, Einwohner der Welt abgeben. Es kann derselben in der

B

reinen

reinen Himmelluft, zwischen allen Weltkörpern eine unendliche Menge ihren Aufenthalt haben: ja vielleicht kann auch die gröbere Luft um die Planetischen Körper, und insbesondre um unsre Erdfugel, eine gute Anzahl derselben beherbergen. Ob sie alle von gleicher, oder ungleicher Vollkommenheit, Güte, oder Bosheit, oder von mittlerer Natur sind; das wird niemand so leicht mit guten Gründen darthun können. Man läßt es also auch dahin gestellt seyn.

II. Eben so wenig ist man gesonnen, den Unterscheid der Seele und des Leibes in Zweifel zu ziehen; oder die Trennung dieser zwey wesentlichen Stücke im Tode zu leugnen. Die Vernunft und Religion stimmen hier gar zu wohl überein, als daß man mit Grunde etwas dagegen sagen könnte.

III. Eine andre Frage ist es, ob die von den Leibern getrennten Seelen sich in sichtbarer Gestalt nach Belieben offenbaren können? Denn entweder haben sie einen gewissen subtilen Körper, auch nach Ablegung des gröbern, zu ihrer Behausung; oder sie haben keinen. Ist das Letzte, so sind sie völlig unsichtbar, und man kann sich gar keinen Begriff machen, wie ein ganz reiner Geist, in sichtbarer Menschengestalt erscheinen könnte. Denn daß sie sich aus Luft, oder andern subtilen Sonnenstäubchen einen zarten Körper bilden sollten; das ist zwar leicht gesagt, läßt sich aber gar nicht erklären, oder verstehen. Die Luft an sich ist vollkommen unsichtbar, und wenn sie gleich noch so dicht zusammen gedrückt wird, so fällt sie an sich selbst, ohne Dünste und Dämpfe betrachtet, doch niemals in die Augen. Wie aber aus Sonnenstäubchen, Dünsten und Dämpfen, von einem reinen Geiste, ohne alle Werkzeuge und Hülfe, eine dem irdigen menschlichen Körper ähnliche Gestalt, in der Luft gebildet werden könne, das hat noch zur Zeit niemand erklärt, wird es auch wohl künftig unerörtert lassen.

Haben aber die Seelen, gleich bey ihrer Trennung vom gröbern Körper, dünnere und zartere Leiberchen, zu ihren Diensten: so ist es doch gewiß, daß diese sehr unsichtbar seyn müssen. Wäre dieses nicht: so würde man ja den Abschied der Seelen von den Leibern bey jedem Sterbenden erbli-

erblicken, oder wenigstens an denen Orten, wo viele Todten begraben worden, dergleichen oftmals gewahr werden müssen. Dieses geschieht aber nicht: und also bleibt nichts übrig, als daß sich die Seelen mit diesen ihren Körperchen nur wenn es ihnen beliebt, sollen sichtbar machen können. Wie nun das zugehe, das will man sich gern von denen belehren lassen, die es behaupten, und so lange das Stillschweigen erwählen.

IV. Gesezt aber, die Seelen könnten solches thun; oder sie hätten das Vermögen dazu: so fragt sichs noch, ob sie auch die Erlaubniß und Freyheit dazu haben? Sind Himmel und Hölle, wie wir Ursache haben zu glauben, besondere Derter der Belohnungen und Strafen, dahin die geschiedenen Seelen gerathen: so fällt solches gänzlich weg. Wäre aber zu diesen Belohnungen und Strafen kein besonderer Aufenthalt nöthig; und es könnten dieselben allenthalben empfunden werden: so müßte doch die Ursache, warum ein solcher geschiedener Geist sich wieder sehen ließe, von nicht geringer Wichtigkeit seyn. Denn in diesem Zustande der Trennung von dem größern Leibe, viel Kinderspiele zu treiben, und um lächerlicher Kleinigkeiten halber, in der Welt herum zu schwärmen, die Lebendigen zu beunruhigen, und die Nächte unsicher zu machen, das scheint sich mit der höchst vernünftigen Natur vernünftiger Wesen von solcher Art schlecht zusammen zu reimen.

V Um nun etwas näher auf dieses braunschweigische Gespenst zu kommen, so betrifft hier die Frage etwas geschehenes (Quaest. facti) Hier kann man nun beyden gelehrten Männern, es anfänglich wohl zutrauen, daß sie etwas gesehen haben; ohne deswegen das Gespenst für was wirkliches zu halten. Es sey also: des Nachts bey Visitation der Stuben, ist die Gestalt des verstorbenen Hofmeisters, in seinem grünen Schlafrocke und einer weißen Mütze, wie er sie getragen, vor seiner Stubenthüre, auf einem dunkeln Gange, bey dem schwachen Lichte einer Laterne gesehen worden. Aber ist es deswegen sein Geist gewesen, der diesen Schlafrock an, und die Mütze aufgehabt? Brauchen denn die Geister Kleidungen? Oder muß ein Geist, der sich allenfalls einen lustigen Körper bilden kann, auch Schlafrocke und Mützen aus Luft machen können?

VI. Könnte aber hier nicht vielleicht jemand auf dem Carolino, den noch vorhandenen Schlafrock, und die Mütze des Verstorbenen angezogen, und sich vor die Thüre hingesezt haben, um gewisse Leute, und vielleicht den Herrn Visitator selbst, zu erschrecken? Diese Muthmaßung ist an einem Orte, wo so viele junge Leute beisammen wohnen, nicht unwahrscheinlich: denen gewiß mit solcher Visitation bisweilen nicht viel gedienet ist. Näher mag man sich nicht erklären: die genauere Untersuchung aller dafigen Umstände müßte ein größeres Licht geben. Es wird aber dieser Argwohn desto wahrscheinlicher

1. Weil das Gespenste bey der Beleuchtung den Kopf weggebogen; als ob es sich nicht an der Laterne stoßen wollte. Wie? fürchtet sich denn ein Geist, dessen Körper den Händen eines stoßenden und schlagenden gar nicht widersteht, vor Kopfstößen? Oder ist vielmehr die Ursache des Zurückziehens diese gewesen, daß das verstellte Gespenst, welches diese Herzhaftigkeit des Herrn Visitators nicht vermuthet, nicht hat erkannt werden wollen? Was uns in dieser Meynung noch mehr bestärket, ist, daß in einer andern Nachricht davon ausdrücklich steht: das Gespenst hätte die Hand vors Gesicht gehalten, und dasselbe halb damit bedeckt. O! ein so blödes Gespenst, das die Untersuchung scheuet, ist allemal verdächtig.

2. Weil Herr Prof. Deder in der I. Nachricht selbst bedauert, daß er das Gespenst nicht mit Händen angegriffen; um zu erfahren, ob es ein wirklicher Körper, oder ein Phantasma gewesen. Diese Untersuchung wäre uns sehr zu statten gekommen: da sie aber nicht geschehen ist; so können wir mit desto mehrerm Rechte zweifeln, ob nicht vielleicht ein Betrug dahinter gesteckt habe.

VII. Der Einwurf, den man hierwider machen kann, betrifft das Aufschwellen der Hand des Herrn M. Höfers; womit er dem Gespenste in die Augen geleuchtet. Allein dieß kann ein Zufall seyn, der ohne eine wunderthätige Kraft des Gespenstes, durch das bloße Schrecken, gar wohl zu begreifen ist. Das Schrecken aber setz eben kein wirkliches, sondern nur ein vermeyntes Uebel zum voraus. Wie oft erschrickt man nicht vor andern unvermutheten Dingen, daß wohl ärgere Krankheiten darauf erfolgen;

13
folgen; zumal wenn in dem Geblüthe einige Neigung und Stoff dazu bereits vorhanden ist?

VIII. Wollte nun jemand ferner auf die folgenden Erscheinungen des Gespenstes sich berufen, die der Herr Prof. Oeder allein gesehen hat: so ist es schwer, seine Gedanken davon frey zu entdecken. Wir wollen also unsre Meynung davon, nur in gewisse Fragen fassen, und die Beantwortung derselben, wenigstens auf eine wahrscheinliche Art, zuvor erwarten, ehe wir allem völligen Glauben beymessen.

Erste Frage. Kann nicht der Eindruck von dem ein- oder zweymal gesehenen Gespenste so stark gewesen seyn, daß, zumal ein Mann, von etwas lebhafter Einbildungskraft, etliche mal im Schlafe davon träumen, darüber erwachen, und im Dunkeln, wenn ohne dem die Bilder der Phantasie am lebhaftesten sind, sich die Gestalt des Traumes, als vor sich stehend, vorstellen können?

Uns scheint solches sehr möglich zu seyn: und die Wahrscheinlichkeit fließt 1) daher, weil das Gespenst sich am gewöhnlichen Orte, vor der Stube des Verstorbenen nicht mehr finden lassen. 2) Weil diese Erscheinung allemal gegen Morgen, zwischen 3 und 5 Uhr gekommen; da die Träume am lebhaftesten zu seyn pflegen, indem der tiefe Schlaf alsdann schon vorbey ist. 3) Weil diese Erscheinungen nur sehr wenige Minuten gedauret, nämlich so viele Zeit, als ein Schlafender, der aus einem Traume erwachet, nöthig hat, sich völlig zu besinnen.

Zwente Frage. Will man dieses nicht gelten lassen, sondern die Wirklichkeit des Gespenstes behaupten: so fraget man ferner: Warum hat der Verstorbene sich nicht an seine hinterbliebene Schwester, sondern an ganz andre Leute gewandt, die mit Bezahlung seiner Schulden nichts zu thun hatten?

Dritte Frage. Warum hat es nicht den Herrn M. Höfer, dem es zuerst erschienen; ja, den der Verstorbene noch auf seinem Todtbette zu sprechen gewünscht, (wie uns aus einer andern Nachricht bekannt geworden)

sondern einen ganz andern Mann so oft besuchet, der eben in keiner so genauen Freundschaft mit ihm gestanden?

Vierte Frage. Ist auch wohl eine kleine Tabacksschuld, eine satte Ursache, daß eine Seele nach dem Tode wiederkomme? Sind nicht unzählige Todte bey viel wichtigern Schulden ruhig geblieben? und sieht die Tabackspfeife im Munde, nicht einem Spotte aller Gespenster viel zu ähnlich, als daß man sie dem Buchstaben nach glauben sollte?

Fünfte Frage. Ist es wohl möglich, daß eine wahrhafte Erscheinung, bey finsterner Nacht, ohne Mondschein und Licht, und zwar so eigentlich, bis auf den Bart und die Tobackspfeife habe gesehen werden können? Man weiß ja wohl, daß man einen wahrhaften Menschen in einer finstern Kammer nicht sehen, wenigstens nicht kennen und unterscheiden kann: wie sollte ein bloßer Schatten denn sichtbarer seyn können?

Sechste Frage. Wie kommt es, daß die Erzählungen, wegen des Verschwindens des Gespenstes, nicht übereinstimmen? Die eine Nachricht sagt, es sey zur Thüre herein gekommen, und nachdem es erschienen, wieder zur Thüre hinausgegangen: die andere aber sagt, es sey verschwunden, wie der Dampf eines Kohlfeuers. Beydes kann nicht seyn: es ist also ein Argwohn einer Einbildung vorhanden; oder eine Erzählung muß unrichtig seyn.

Siebende Frage. Wie geht es immermehr zu, daß eine wahrhafte sichtbare Gestalt, dem einen ins Auge fällt, und dem andern nicht? Herr Prof. Neder sieht das Gespenst mit ängstlichen Geberden in der Stube spazieren; Herr Prof. Seidel aber, der bey ihm im Bette ist, und nicht nur wacht, sondern auch aufmerksam ist, sieht nichts? Lehrt denn die Optik nicht, daß sichtbare Dinge die Stralen rings um sich werfen, und ihre Bilder in allen möglichen Augen, die in sattemer Nähe sind, abmalen? Wie kann es also möglich seyn, daß der Theil reflectirter, oder eigener Lichtstralen, der von dem Gespenste in des Herrn Prof. Seidels Auge gehen sollen, in der Luft aufgefangen, und also verhindert worden, das Gespenst demselben sichtbar zu machen? Vorzeiten gab man nur den
Sonn-

Sonntags-Kindern den Vorzug, Gespenster zu sehen; wo andre nichts sahen. Aber im hitzigen Fieber sieht man auch viel, was sonst niemand sieht.

Achte Frage. Wenn dieß Gespenst endlich, nicht die Seele des Verstorbenen, sonst irgend ein Geist, von guter, böser oder mittlerer Art gewesen seyn sollte: was könnte immermehr derselbe für Ursachen haben, solche Spielwerke anzufangen? Ein neues Gebäude unsicher zu machen, und gelehrte Männer zu verpiren, und zwar um einer fahlen Tobacksschuld halber; das ist kein zureichender Grund seiner Erscheinung. Stünde ein solcher Muthwillen, Geistern von irgend einer Art frey: wie viel Gespenster müßte man nicht überall sehen?

Neunte Frage. Sollten aber auch diese Geister, die ohne Zweifel von einer edlern Art seyn müssen, als die menschlichen Seelen, nichts Bessers zu thun haben, und ihre Kräfte nicht vernünftiger anzuwenden wissen, als wenn sie solch ein Kinderspiel anfangen? Man muß sich einen schlechten Begriff von so erhabenen Naturen machen, wenn man die gemeinen Kobolds-Historien, die nur Kinder und alte Weiber erschrecken, auf ihre Rechnung schreiben will?

Zehnte Frage. Wie kann man immermehr das lächerliche Ceremoniel mit der Natur der Geister und Gespenster zusammen reimen, da das Gespenst anklopset, ehe es herein kommt: hernach als man ihm erlaubt, herein zu kommen, viel Reverenzen macht; und da man es zum sitzen nöthigt, sich wirklich niedersezt? Ist auch dergleichen wohl jemals erhört worden? Und wird man nicht künftig in der Geisterlehre ganz eigene Capitel von der Höflichkeit der Geister; oder auch von ihrer Bescheidenheit, schreiben müssen, vermöge welcher sie erst anklopfen, ehe sie hereinkommen.

Zugeschweigen, daß diese Nachricht mit der letzten gar nicht übereinstimmt.

